

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 11

Artikel: Das stumme Haus
Autor: Roos-Glauser, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Wir haben sieben Beiglein Rechnungen auf heute, das ist doch ohnmächtig. Hast du gehört? — Mami? Maaami! Wo bist du eigentlich? Ich habe so Hunger, was kann ich zum Zvieri haben?» — «Mami, die Barbara nimmt mir den roten Farbstift weg, und ich brauche ihn für das Hausdach.» — «Und ich brauche ihn für die Aufgaben, die sind denk wichtiger. Mami, wieviel gibt sieben- und achtzig und acht? Vierundneunzig? Fünfundneunzig? Ach, bitte, sag's mir doch!» — «Gib endlich den roten Farbstift zurück!» — «Sei still, meinst du, ich könne rechnen, wenn du die ganze Zeit redest?» — «Au, hör sofort auf, ich sage es, Mami, sie hat mir eins gehauen!» — «Sie ist ganz selber schuld, sie hat zuerst angefangen.» — Geschimpfe, Gezeter, Geschrei. «Nirgends hat man Ruhe in diesem Haus!» ruft schließlich die Größere empört und knallt die Türe hinter sich zu, während die Kleine heult, als wäre die Welt am Untergehen. «Ruhe!» denke ich mit heimlichem Ingrimm, «wenn jemand das Recht hätte, sich über mangelnde Ruhe zu beklagen, dann doch wohl ich!» Aber nächste Woche, so tröste ich mich, da werden die beiden in den Ferien sein; da wird es wunderbar ruhig sein, und ich werde wieder einmal ungestört arbeiten können, einen ganzen Morgen, einen ganzen Nachmittag lang. ☺

Und nächste Woche ist es tatsächlich still im Haus, und ich setze mich voller Hoffnungen an den Schreibtisch. Keine lautstarken Auseinandersetzungen darüber, was eitle kleine Töchter anziehen und was nicht; niemand, der schimpfend überall das verlegte Znünitätäschchen sucht. Niemand streitet, niemand singt, niemand weint und niemand lacht. ☺

Nach einer halben Stunde finde ich die Ruhe schon fast unheimlich. Nicht einmal das Telephon läutet. Eigentlich wäre ich gar nicht so unglücklich, wenn mich jemand unterbrechen würde und ich zum Beispiel rasch in die Küche gehen müßte, um Pausenbrote zu schneiden oder Wiesenblumen einzustellen. Stattdessen bummele ich nun durch den Garten, um nachzusehen, was neu aufgeblüht ist. Dann krame ich in alten Briefen herum und räume ein wenig sinnlos ein Büchergestell um. Dann ist die Zeitung da, und ich lese sie so gründlich, als ob ich nachher über den Inhalt referieren müßte. Schließlich ist der Morgen um, vertrödelt, vertan, ich muß mich sputen, wenn ich noch ein Mittagessen auf den Tisch bringen will. Mit der Arbeit bin ich weniger vom Fleck gekommen, als wenn die Kinder da gewesen wären. Es ist, als hätte sich die Stille lähmend auf meinen Arbeitseifer gelegt. ☺

Gewiß, morgen oder übermorgen wird mir das stumme Haus vertraut sein. Aber offenbar gewöhnt man sich bei seiner Arbeit so stark an eine bestimmte Umgebung, an eine bestimmte Atmosphäre und einen bestimmten Rhythmus, daß man leicht aus dem Konzept gerät, wenn etwas daran sich ändert. Und wünscht man sich nicht oft leichtfertig Veränderungen in seiner Umgebung herbei, ohne sich zu überlegen, daß auch eine veränderte Umwelt unangenehme Seiten hat? — Jedenfalls ist mir einmal mehr bewußt geworden, wie wenig ich das Geplauder und Gelächter — und das Gezänke und Geschrei! — um mich herum missen möchte.

